

Fellini über seinen neuen Film

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **15 (1963)**

Heft 24

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FILM UND LEBEN

FELLINI UEBER SEINEN NEUEN FILM

ZS. "Acht 1/2" ist zweifellos ein wichtiger Film, wenn auch nicht gerade ein Wendepunkt in der Filmgeschichte, wie gesagt worden ist. Seine Sprache ist auch nicht durchwegs neu, aber er erbringt den Beweis, dass der Film über eine Freiheit in der Gestaltung und im Denken besitzt, die jener in der Literatur, der Musik und den bildenden Künsten gleichwertig, wenn nicht sogar überlegen ist. Es wird lange von ihm die Rede sein, und wenn er auch heute noch nicht allgemein anerkannt ist, bestreitet doch niemand seine Eigenschaft als zum mindesten interessantes Experiment.

In der schwebenden Diskussion scheint uns zuvorderst wissenswert, was Fellini selbst über seinen Film aussagt. Nach unsern Feststellungen hat er sich wiederholt eingehend geäußert, sodass seine Aussagen zusammengesucht werden müssen. Am eingehendsten diskutierte er darüber mit seinem Freund Solmi, einem bekannten Filmkritiker, und später mit dem Engländer Derek Prouse. Beide haben ihm zuerst vorgeworfen, ein Geheimnis aus dem Film gemacht und niemandem den Zutritt zum Studio erlaubt, und allen Mitwirkenden jede Aussage über das, was sie sehen, verboten zu haben. Er verteidigte sich dagegen, dass dies bloss ein Reklame-Trick gewesen sei.

"Ich konnte mit niemandem über den Film sprechen, denn er war nicht einmal mir klar. Bis zum Tage des Beginns der Dreharbeiten hatte ich ein starkes Bedürfnis, den Produzenten anzurufen und ihm zu gestehen: 'Ich weiss nicht, was für einen Film ich mache!' Als ich den Journalisten sagte, ich kenne das Thema des Films nicht, dachten sie, es sei eine meiner gewohnten Lügen. In Wirklichkeit war es diesmal die reine Wahrheit, so unglücklich es auch scheinen mag."

Es war aber dann doch nicht so, dass er ohne Drehbuch den Film Tag für Tag konstruierte, während des Drehens, wie das Rossellini in den ersten Tagen des Neorealismus getan hat.

"Schon bevor ich 'Das süsse Leben' drehte, hatte ich eine vage Idee, die Dimensionen eines Mannes zu zeigen auf all seinen verschiedenen Ebenen: indem ich seine Vergangenheit, seine Träume und Erinnerungen, seine physischen und geistigen Krisen mischte, alles ohne Chronologie, aber um den Eindruck zu verschaffen, dass der Mensch sich selber sein eigenes Universum ist. Er müsste ironisch, bitter und komisch zugleich sein. Aber ich konnte das Problem einfach nicht lösen und entschloss mich deshalb, zuerst 'Das süsse Leben' zu drehen.

Nach der Fertigstellung dieses Films stiegen in mir weitere Fragmente zu dem Stoff auf: Ein schwacher Mensch, konfus, der nicht weiss, wie er aus der schwierigen Situation heraus soll, in die er sich selber gebracht hat; ein Mensch, der sich in die Phantasie flüchtet und denkt, mit vielen Frauen zusammenzuleben; dann eine Begegnung mit einem Kardinal; eine wissenschaftliche Phantasie, und ein optimistisches Ende, in welchem sich alles klärt."

Davon scheint er dann wieder abgekommen. Das Ende sollte anders werden: "Der Mann, der Hauptdarsteller, muss sich am Ende in einer vollständigen physischen und geistigen Krise sehen, in einem schrecklichen, reifen Stadium des Zweifels, wenn er, verzehrt von seinen Komplexen, Schwächen und Mängeln, gezwungen ist, sich selbst verstehen zu wollen. Dann, wenn Selbstmord als einziger Ausweg erscheint, enthüllen all die Charaktere, die zu seiner Confusion beitrugen, ihre positiven Seiten und erfüllen ihn mit neuer Hoffnung."

Fellini wies auch auf die äusseren Umstände hin, in denen er sich damals befand, und die er folgendermassen schildert:

"Nach der Fertigstellung des Films 'Das süsse Leben' befand ich mich in einer schwierigen Situation: Meine Feinde standen da mit dem geladenen Gewehr im Anschlag, meine Freunde erwarteten grosse Dinge von mir, und ich selber wollte die angefangene Zwiesprache mit diesem Film fortsetzen. Es kam mir darauf an, ein noch aufrichtigeres Werk zu schaffen, eines ohne jede Berechnung. Ich wollte das Bild eines Menschen ausserhalb einer Geschichte zeichnen, mit seiner ganzen Vergangenheit und seiner ganzen Zukunft, mit seinen Träumen, seinen Vorahnungen, seinen Gewissensbissen und seinen Illusionen."

In der Folge verdichtete sich der Grundgedanke durch äussere Umstände.

"Ich musste mich einer Kur in einem Bade unterziehen, und die dortige drückende Atmosphäre verschaffte mir einen Einblick in den Zustand von physischer Verzweiflung, den mein Hauptdarsteller erreichen sollte. Gewisse Episoden nahmen Gestalt an, aber ich konnte sie absolut nicht zusammenbringen. Schliesslich sagte ich dem Produzenten, wir könnten mit der Zusammenstellung der Schauspieler beginnen, auch um meine eigene Faulheit zu beenden. Wir machten während vielen Monaten Versuche mit Schauspielern, zum Beispiel auch mit Olivier. Aber ich verzögerte die Sache nach Möglichkeit, suchte Zeit zu gewinnen, versprach dem Produzenten, das Drehbuch bald herzustellen mit der stillen Hoffnung, dass sich in meinem Kopf eine Klärung vollziehe. Aber dann ging es doch wieder nicht. Ich habe sicher den Produzenten Fracassi fünfzigmal am Arm genommen und ihm erklärt: 'Ich erinnere mich nicht mehr an den Film, ich weiss nichts mehr von ihm, ich mache ihn nicht mehr.' Die ganze Vorbereitungszeit war sehr stürmisch."

Wie es dann plötzlich zu einer stärkeren Konkretisierung kam, erzählte er folgendermassen:

"Plötzlich - und es ist erstaunlich, wie das Nächstliegende einen Menschen mit blinder Gewalt treffen kann - dachte ich: 'Warum soll der Hauptrollenträger nicht ein Filmregisseur oder ein Filmautor sein, der einen Film zu machen sucht und in seinem schwachmütigen Geist schrecklichen Zweifeln zum Opfer fällt? Von diesem Augenblick an, wie wenn ich den Mut zu einer Beichte gefunden hätte, fing es an, gut vorwärts zu gehen."

Bedenken bestanden allerdings auch hier. "Sicher würde man behaupten, es handle sich um eine Selbstbiographie und würde alles mögliche über mich daraus herauslesen. Die Dinge liegen aber viel komplizierter, der Film ist nur bis zu einem gewissen Teil autobiographisch. Vieles und Wichtiges hat erst während der Aufnahmen Gestalt gewonnen und ist völlig frei erfunden, anderes, wirklich Erlebtes ist dabei ganz deformiert worden und hat einen andern Sinn gewonnen. Schwieriger war ein anderes Problem: 'Würde die ganze Sache überhaupt im Publikum Verständnis finden?' Es gab da nur eines: absolut aufrichtig zu sein, nicht autobiographisch im gewöhnlichen Sinn, sondern eine tiefere, private, persönliche Schicht im Menschen zu treffen. Dann würde das ganze Problem als universal, als uns alle angehend, empfunden werden. Die Filmgestaltung wäre dann wie das Laufen auf einem Drahtseil, wobei die einzige Erfolgchance darin bestand, dem innern Ohr bis zum Aeussersten treuzubleiben."

Daraus ergab sich die weitere Notwendigkeit, so ungestört und abgeschieden von der Welt als möglich zu arbeiten. Der lebendige Kontakt unter den Mitwirkenden durfte durch gar nichts unterbrochen werden.

Aber alles in allem fühlt sich Fellini jetzt viel wohler als vor dem Film, trotzdem er beträchtlich abgemagert ist. "Es war trotz allem ein vergnüglicher Film herzustellen. Er befreite mich ausserdem von manchen Komplexen und Alldrücken. Er war gewissermassen eine Reinigung für mich."

Man kann sich vorstellen, dass die Verleihung des grossen Preises am Festival von Moskau an diesen Film Fellini selbst am meisten überraschte, und auch von offiziellen kommunistischen Stellen scharf missbilligt wurde. Fellini selbst sieht darin eine kaum verhüllte Demonstration künstlerisch gesinnter, liberal denkender Kreise in Russland gegen das herrschende Regime. Er hat nie ein Hehl daraus gemacht, dass er den Kommunismus entschieden ablehnt.

Aus aller Welt

Schweiz

- Die Unio Academica Catholica (Vereinigung schweizerischer katholischer Akademikerinnen), der Altherrenbund des Schweiz. Studentenvereins und der Verband der Renaissance-Gesellschaften haben in Luzern ihr diesjähriges Filmforum abgehalten. Zur Diskussion standen Werke von René Clair, von dem vier der wichtigsten Werke gezeigt wurden.

Deutschland

- Die Export-Union der Deutschen Filmindustrie, deren Aufgabe die Förderung des deutschen Films im Auslande war, hat ihre Auslandswerbung eingestellt, die meisten ihrer Mitarbeiter entlassen und ihre zahlreichen Ausstellungen von Buenos Aires bis nach Hongkong geschlossen. Ursache dafür scheinen Widerstände im Bundestag gegen die verlangte Erhöhung der Subvention oder gegen eine solche überhaupt zu bilden. Aber auch kulturelle Widerstände machten sich bemerkbar mit dem Argument: "Der deutsche Film ist so schlecht geworden, warum ihn noch exportieren?" - In den zuständigen Kreisen wird nun befürchtet, dass die entstandene Lücke im Ausland durch Ost-Deutschland eingenommen wird, welches mit dem Anspruch auftreten würde, den gesamt-deutschen Film zu vertreten.

- Auf Neujahr 1967 wird Deutschland die Kontingentierung von Spielfilmen gegenüber Frankreich und Italien bedingungslos aufheben. Es soll dadurch der gemeinsame Filmmarkt der EWG beschleunigt werden.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 1088: Neue Etappe im schweizerischen Kernenergieprogramm - Keine Angst vor Gangstern! kugelsicheres Spezialfahrzeug - Der See als Abfallgrube - Die Freskenmalerin Gina Bagutti in Rovio - Vollautomatische Fertig-Betonfabrik in Volketswil - Kein Glück für unsere Fussballer!

No. 1089: Rad-Querfeldein-Rennen - Autocar für Behinderte - Gefahr in der Luft: Untersuchungen im Institut d'Hygiène in Genf - Weltrekord einer Swissair DC-8.